

btb

Buch

München 1972 – für die 13-jährige Katja eine spannende Zeit: Alles ist neu, die U-Bahn, die fremden Menschen, die bunten Sportübertragungen im geliehenen Fernseher. In strahlendem Münchner Föhn-Wetter beginnen heitere Spiele. Doch auf einmal ist alles anders – der Vater hat eine neue Frau, und Max, den Katja doch eigentlich so gerne mag, hat sie vor ihren Freunden derart blamiert, dass sie sich bitterlich an ihm rächt. Währenddessen läuft im Fernseher Terror statt Sport: Die Fröhlichkeit der Olympischen Spiele wird zu nichts gemacht von einem Ereignis, »das mit seiner ganzen Tragik, seiner Wirrnis und der Unreife die Probleme deutlich gemacht hat, mit denen wir heute leben müssen«. Aber wie hängt die kleine Geschichte mit der großen zusammen? Ist Katja wirklich schuld daran, dass Max sich plötzlich entschließt, zur Polizei zu gehen und in Fürstfeldbruck bei dem misslungenen Versuch, die israelischen Geiseln zu befreien, verwundet wird? Und warum spricht die Familie angesichts der Ereignisse im Fernseher plötzlich von der eigenen Herkunft? Jahre später, als angesehene Fotojournalistin, versucht Katja, die Bilder, das Getuschel und ihre Ängste von damals zu entwirren.

Spiele entwirft ein großes, hinreißend atmosphärisches Gesellschaftspanorama. Mitten darin und von der »großen Geschichte« auf verblüffende Weise mitbestimmt: die virtuos erzählte Geschichte einer zarten, verhinderten Liebe.

Autorin

Ulrike Draesner wurde 1962 in München geboren und lebt heute als Lyrikerin, Romanautorin und Essayistin in Berlin. Sie studierte in München und Oxford Anglistik, Germanistik und Philosophie, übersetzt Poesie aus dem Englischen, arbeitet intermedial. Sie hat für ihr Werk zahlreiche Auszeichnungen erhalten, zuletzt den Preis der Literaturhäuser und den Droste-Preis.

Weitere Informationen: www.draesner.de

Ulrike Draesner bei btb

Mitgift. Roman (73282)

Hot Dogs. Erzählungen (73426)

Ulrike Draesner

Spiele

Roman

btb



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier *Munken Print*
liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage
Genehmigte Taschenbuchausgabe August 2007
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2005 by Luchterhand Literaturverlag,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Photonica
Satz: Filmsatz Schröter, München
Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck
MM · Herstellung: BB
Printed in Germany
ISBN 978-3-442-73636-2

www.btb-verlag.de

In einigen Monaten, in ein paar Jahren, ja vielleicht erst in Jahrzehnten wird man sagen, dass München ein zeitgeschichtliches Ereignis war, das mit seiner ganzen Tragik, seiner Wirrnis und der Unreife die Probleme deutlich gemacht hat, mit denen wir in dieser Welt von heute leben müssen.

Willi Daume, Präsident des NOC Deutschland,
am Tag der Abschlussfeier der Spiele der
XX. Olympiade München 1972

In our assessment, and in light of the result, we have made one of the best achievements of Palestinian commando action. A bomb in the White House, a mine in the Vatican, the death of Mao Tse-tung, an earthquake in Paris could not have echoed through the consciousness of every man in the world like the operation at Munich. The Olympiad arouses the people's interest and attention more than anything else in the world. The choice of the Olympics, from the purely propagandistic view-point, was 100 per cent successful. It was like painting the name of Palestine on a mountain that can be seen from the four corners of the earth.

Teil eines Kommuniqués, vermutlich verfasst
von Führungskräften des *Schwarzen September*.
Veröffentlicht in der Beiruter Zeitung *Al-Sayad*,
eine Woche nach dem Anschlag

Leben ist nicht der Kampf zwischen Drache
und Ritter, es ist die Jungfrau.

Gunnar Ekelöf, aus *Fährgesang*

Spirale

Knüllte die Atemmaske in die Tasche, sprang leichtfüßig die Stufen hinab – Katja, wie von einer Schleuder geschneilt.

Jetzt hielt keiner sie mehr auf.

Betonstufen, immer blank gewischt, darauf achtete man, die Rolltreppen oft außer Betrieb, dafür hatte man kein Geld, am Abgang zur U-Bahn Nussbäume, frisch gepflanzt, das sollte tröstlich sein. Darüber thronte riesig, glitzernd wie ein hochkant gestellter Schokoriegel in Stanniol, das Krankenhaus. Es spiegelte so sehr, dass es jeden zwang, vor ihm die Augen zu senken. War man darin, senkte man die Augen von selbst. Auf dem Dach landeten Hubschrauber. In den Kellern wurde entsorgt, was nicht zu entsorgen war. Die Keller lagen auf Höhe der Bahn.

Eine U6 fuhr ein.

Katja, ins Fenster des kleinen Kiosks im Zwischengeschoss gebeugt, strich das Wechselgeld für die Handykarte zusammen, beeilte sich. Unten lief, aufmerksam in jeden Waggon blickend, ein Angestellter in der blauen Uniform des MVV den Bahnsteig ab. Der menschenleere Zug verschwand im Tunnel, erst Minuten später fuhr er wieder vor, um die Strecke zurückzukehren, auf der anderen Seite der Tunnelwand, als gleite er zwei Gehirnhälften ab. Katja setzte die Karte ein. Ihre Gehirnhälften kamen ihr auch ganz gespalten vor, vor fünf Minuten noch mit Atemmaske, nun ohne, vor fünf Minuten noch hochgiftig, nun normal, vor fünf Minuten noch todkrank, nun »pumperlgesund« (Edgar am Telefon).

Ihre Finger tasteten nervös. Kalt und schweißig zugleich. Das Display blinkte rosa, die Schrift hellblau. Auskunft, zehn Sekun-

den, sein Name, seine Nummer – so einfach konnte es sein –, eine helle Stimme fragte, wollen Sie gleich verbunden werden?, erschrocken legte Katja auf.

Sie stand an der Tür der Bahn, starrte hinaus, sie fuhren schon, der Netzbalken im Handy blieb. Anrufen, ein paar Sekunden, verbunden mit Max, nach 30 Jahren, so einfach konnte es sein. Säulen, grau wie der Elefant im Hongkonger Zoo beim Schlammbad, Einfahrt in die nächste Station. Der Elefant hatte gelacht, aber vielleicht war es bereits das Fieber gewesen, das ihr vorgaukelte, man könne mit Stoßzähnen lachen, schmal und entschieden stand Max' Nummer im Display. Katja seufzte leise, der Mann, ihr gegenüber an die Trennwand zu den ersten Sitzen gelehnt, reagiert nicht. Auf der Titelseite seiner Zeitung erkannte sie die Fotos aus Asien, Masken-Menschen auf Straßen, gehüllt in weiße Schutzanzüge, die an Raumfahrer erinnerten. Wie sie mit Max davon geträumt hatte, zum Mond zu fliegen, wenn sie erwachsen wären, miteinander verheiratet, ihre drei Kinder winkten vom Boden. Max. Nicht nur der Anzüge wegen fiel er ihr ein. Nicht nur im Krankenhaus hatte sie sich erinnert. All die Monate zuvor hatte sie an ihn gedacht, immer wieder seit jenem verflucht schmerzvollen Morgen auf der Nelkenfarm, zwischen Bananenstauden und indischen Kuckucks, als die Erinnerung an Max sich hochstieß in ihr – warm und voller Bedauern, von den Hüften, den Lenden, der Taille (Max' Hände darauf beim Tanzen) nach oben und aus den Fingern (Katjas Hände auf Max) über Arme und Schultern nach innen – bis alles sich zusammenballte in ihrem Herzen, das heftig pulste, wie jetzt. Bestimmt hatten die Ärzte noch im EKG wilde Extraspitzen gesehen, Spitzen wie die Dolomiten oben auf den Himalaja gestellt. Ein Herz, hörte sie einen von ihnen sagen, wie bei einem Krokodil, das gerade nach Beute schnappt; schade darum, meinte ein anderer, doch der erste lachte, Herzen, eins wie's andere, was macht das schon?

Eine Kette von Pfeilen leuchtete auf, bewegte sich.

Was willst du, sagte er, seine Stimme klang neutral, dann lachte er laut, meine Güte, Katja, ich bin verheiratet und habe eine kleine Tochter, was soll denn das jetzt? Er hatte sie sofort erkannt. Katjas Blut sauste, ihr Bauch wurde warm, verheiratet, Tochter, das wusste sie schon. Ich weiß, sagte sie, um Zeit zu gewinnen, du klingst aber nicht so, antwortete er überlegen, bitterer als sie wollte, hörte Katja sich fragen: wie denn?

Max. Nicht begeistert über ihren Anruf, er hatte gute Gründe, nicht begeistert zu sein, Katja starrte zur Tür hinaus, die Tunnelwand rauschte vorbei. Sie tauschten ein paar Floskeln, woher?, wohin?, was ist das für ein Lärm bei dir?, rief er, doch die Verbindung blieb stabil, allmählich erkannte Katja sogar seinen Tonfall wieder, da sagte er schon, was rufst du mich an, willst mich wieder aufscheuchen, ja?

Welch blödsinnige Situation, so ein überstürzter Anruf – bei Max. Den ganzen Winter in München hatte sie darüber nachgedacht, von wo aus, was sagen, sich in Ruhe auf die Couch setzen, etwas zu trinken bereitstellen, einen Zettel mit Notizen, dann die Nummer wählen – und hatte es nicht fertig gebracht. Die einzige Chance, es zu tun, war, sich selbst stolpernd zu überholen.

Ja. Nein. Ja! Ihr Herz wurde langsamer. Erinnerst du dich, wie gern mein Großvater von *Heemte* sprach, stotterte sie. Natürlich, antwortete Max sofort, das weiß ich wahrscheinlich noch, wenn ich auf dem Totenbett liege, er zögerte, und Jozef, er ... Max' Stimme war milder geworden, das freute Katja – und tat ihr weh.

Katjas Großvater hatte Max geliebt. Wenn es so weitergeht, adoptiert er ihn noch, ärgerte sich Katjas Vater, kaum sah er die beiden. Die U-Bahn bremste, Katja drückte das Handy ans Ohr. Jozef erzählte uns doch immer, Heemte sei blau, flüsterte sie, und trug nur blaue Hemden. Max schwieg, Katja wurde siche-

rer, Rosa hasste er, sieht aus wie Schweineangst, wie Zickzack an einer Grenze, wie Kaninchenherz, rief er gern. Ich weiß, antwortete Max, und exakt das, Zickzack, versuchst du jetzt mit mir, er lachte auf: schon wieder! Bin gespannt, wie du diesmal die Kurve kratzst – Katja Kaninchenherz.

Fünf Minuten, Punkt für Max.

Katja spürte, wie ihr das Blut ins Gesicht stieg. Es stimmte. Sie zögerte, sprach Zickzack. 31 Jahre war ihr gemeinsamer Sommer her. Eine Ewigkeit: sie 12, er 17. Er der Schachschüler ihres Großvaters, sie jahrelang über beide Ohren verliebt in ihn, dann auch er in sie, endlich, die große Liebe, was sonst, Ewigkeit garantiert. Ist wohl üblich so, beim ersten Mal.

Nicht üblich war ihr Vertrauen ineinander, und Katjas Gefühl von Zugehörigkeit. Daheim sein, bei Max. Eine Erinnerung also an ein Nest – ausgelegt mit pubertären Träumen, gewiss, doch weiß, unschuldig geradezu. Allein, die Federkiele waren spitz und scharf, mit einem Mal standen sie überall heraus, alles flog auseinander, an einem Abend nur. Katja lockte Max an. Max tanzte, und wie. Alles in Katja tanzte mit. Zwei Stunden später, nach bösem Indianergeheul und einem Lauf durchs Dorf ohne Jeans, ohne Schuhe, ohne Unterhose, schmiss Max die Schule und beschloss, zur Münchner Polizei zu gehen.

Rosa ist hier nichts, rief Katja, wir täuschten uns, sagte sie zu Max, kühl jetzt, wie sie fand, Heemte heißt nicht Hemd, Heemte heißt Heimat.

Die U-Bahn stand, die Wandkacheln der Station spiegelten, sie wusste nicht, wo sie waren, egal. Und die suchst du jetzt, Heimat?, fragte Max beschwichtigt, Katja drückte sich gegen die Trennwand vor den Sitzen und sagte, vielleicht, obwohl sie es besser wusste, und dann sagte sie, ja, holte Luft, ja doch, ja.

Und du gehörst dazu. Doch das dachte sie nur.

Wieder schnurrte der Motor, als ziehe allein das Geräusch den Zug über die Gleise. Ich bin in der U-Bahn, sagte Katja, um

Zeit zu gewinnen, wer hat dir verraten, dass ich dich suche? Das müsstest du selbst am besten wissen, lachte er, ihr Anruf schien ihn plötzlich zu amüsieren, oder hast du so viele nach mir gefragt?

Die Geschichte mit dir gehört dazu. Du. Doch das hörte nur sie. Endlich war es ihr klar.

Im Glas der Tür stand eine Frau, Arme, Rumpf, den Kopf fragend zur Seite geneigt, sie selbst.

Wir haben uns zufällig am Bus getroffen, dein Vater und ich, sagte Max, er hat gleich gefragt, ob du dich schon bei mir gemeldet hast, du habest dich angelegentlich erkundigt.

»Angelegentlich«, eindeutig Edgar, Katja wunderte sich, dass er Max sofort erkannt hatte, typisch, sagte sie, so redet er immer noch, aber Zufall – nein, Max, Zufall ist doch nur der Ort, an dem die eigene Angst sich versteckt.

Bilder huschten durch Katjas Kopf, Flugzeuge, Flughäfen, glasige Ein- und Ausgänge, das ewige Einpacken, Auspacken ihrer Koffer, ihrer Kameras.

Verstehe ich nicht, sagte Max, wie kommst du jetzt auf Zufall?, ich habe nicht von Zufall gesprochen. Doch, antwortete Katja, nein, sagte er, mit Zufall hatte das damals nichts zu tun, wenn es darum geht, hänge ich sofort ein. Ich meine nicht damals, du hast eben Zufall gesagt, ach, egal ..., und er stöhnte, es wäre besser, wir hätten uns gar nicht erst kennen gelernt!

Nicht, dass sie das nicht selbst schon gedacht hatte. Nicht nur einmal.

Nicht, dass es sie jetzt nicht traf.

Ihr Spiegelbild sah blass aus, sie war schmaler geworden (es stand ihr), sie drehte sich weg.

Katja ...,

Max ...,

gleichzeitig hatten sie eingesetzt, gleichzeitig brachen sie ab. Katja hörte Max atmen, im Hintergrund schrie ein Kind. Im-

merhin hatte er nicht sofort aufgelegt, immerhin war seine Stimme nicht mehr ganz so reserviert. Sie strich sich über die Stirn. Die Bahn hatte sich gefüllt, doch jeder saß für sich allein. Es war erstaunlich still.

Tja, Heemte, sagte Max nachdenklich, wir täuschten uns ständig. Sie hörte Schritte, eine Tür schlug, das Kindergeschrei verschwand. Er schien nun allein, seine Stimme kam näher. Genug Geplänkel!, sagte er entschieden, als habe er sich im Gehen eine Strategie überlegt, als habe das Gehen ihn an etwas erinnert, was willst du von mir?

Katja erinnerte sein Gehen an etwas. Sie lauschte dem Geräusch der Schritte nach, eine leichte Asymmetrie, ein Schlurfen, die Langsamkeit, doch sie hörte nichts, hoffte für eine Sekunde gegen alle Vernunft, es habe sich gebessert, obwohl sie von Edgar wusste, dass dem nicht so war. Max' zweiter Tanz, der nie hätte stattfinden sollen, bei Nacht und Feuerschein, Max, eben 18 Jahre alt, gesund – sprang, rannte, fiel. Drei Schüsse ins Bein, einen in die Lunge, das war, als Nachrichtenmeldung, eine halbe Zeile lang: junger Polizist, verwundet in Fürstenfeldbruck. Das Ende der Geiselnahme von München. Katja, hinter einen Mauervorsprung gedrückt, hatte Max ein halbes Jahr später in die Berufsoberschule hinken sehen, in der er fürs Abi nachlernet. Sich unendlich geschämt. Nicht gewagt, ihn anzusprechen. Sie schämte sich noch. Ich gebe dir fünf Sekunden, sagte Max, exakt fünf, und du rückst damit heraus oder lässt mich ein für allemal in Ruhe.

Los, befahl sie sich, kniff die Augen zusammen, als werde so alles schärfer, du hast keine Wahl! Max, ihre schlimmsten Erinnerungen und ihre schönste. Max und Fragen, Ärger und Schuld – Max. Jetzt oder nie. Die Türen der U-Bahn klackten auf, zwei dicke Frauen schoben sich herein, Katja riss die Lider hoch, schön, stieß sie hervor, wenn es dir Spaß macht, hat dieser Anruf ja wenigstens sein Gutes, als Ausgleich für damals,

damals ..., exakt!, sagte er. All das ..., presste sie hervor, mitten ins Quietschen der schon wieder anfahrenen Bahn, es tut mir Leid.

Wie aus der Pistole geschossen antwortete er, das reicht nicht, Tinka, das reicht nicht, und da war es, eine Brücke, etwas von früher schwang in seiner Stimme mit, ihr alter Name, es machte es einfacher und schwerer, ich wollte mich ... ich muss mich ..., erneut saugte der Tunnel die Bahn ein, ... entschuldige bitte, flüsterte Katja, und Max schwieg, sie dachte an den süßen und dann bitteren Geschmack von Jozefs alten Zuckerstücken, ich entschuldige mich, sagte sie lauter, Max, für alles, was nach dem Nachmittag in deinem Garten passiert ist, und vor allem für das ... die ... – und Max schwieg, er kam ihr nicht zu Hilfe, sie hörte sein Schweigen, sein Warten, sie an seiner Stelle hätte sich auch nicht geholfen, glücklicher Max, dachte sie, doch jetzt hatte sie damit angefangen –, für den Verrat, verzeih mir, sagte sie und holte Luft – er schwieg, er ließ sie kriechen – nichts war Zufall, gab Katja zu, damals auf der Party und auch die Razz...

Die Max-Razzia, sagte er erstaunlich gelassen, Jagd auf Max, da haben wir es. Ich dachte mir, dass du es wusstest.

Das Wort war von mir, Katja leckte sich einen Schweißtropfen von den Lippen, und ..., und ... die Idee auch.

Und die Küsse?, das warst doch auch du, ich erinnere mich an deine Küsse, antwortete er bitter, du brauchst es nicht weiter auszuführen, ich erinnere mich bestens, sagte er, wie du dir vorstellen kannst, und du meinst, wenn du heute Entschuldigung sagst, ist es aus der Welt? Nein, ja, du hast Recht, gab sie bereitwillig nach, so billig bekomme ich es nicht, dachte sie und verzog das Gesicht, als erwische sie sich selbst beim Bonbonstehlen, und schon sagte auch er, so billig nicht, Katja, was bildest du dir ein, und wieder lachte er wie einer, der stärker ist, weil er weiß, wie etwas schmerzt.

Es fühlte sich schlimm an, weil es die Wahrheit war, der Bo-

den der Flasche, bitterer Saft, endlich ausgetrunken, hatte sie gedacht, und er sagte, du maßt dir etwas an, wenn du glaubst, für mein Leben verantwortlich zu sein, ganz die Alte, unverändert arrogant. Sie hätte »nein nein« rufen wollen, und es wäre das Beste gewesen, aber wie jedesmal mit Max wurde alles kompliziert. Das Glas der Abtrennwand drückte kühl in Katjas Rücken, ein dünner junger Mann mit modischem Kinnbart musterte sie, Katja rückte zur Seite, reckte sich. Ja, sagte sie, ich störe dich wieder auf, ja, ich will wieder etwas zerstören, du hast es erfasst. Den alten Max, die alte Geschichte, rief sie, sollte der Nachbar hören, was er wollte, zerstören, damit du aus der Flasche herauskommst, in die ich dich gesteckt habe, um alles aufhören zu lassen, um ihn zu zerstören, flüsternd, doch mit sicherer Stimme, den hündischen Blick zerstören, den ich nie mehr sehen will, bei keinem Menschen, Max. Ah, sagte er leise, so also hast du mich in Erinnerung, mit hündischem Blick?

Eine fast noch junge Frau, die Wangen gerötet, auf einer der grauen Drahtbänke der Station Implerstraße. Über ihr Gesicht zieht ein halbes Lächeln, schmerzlich, ein Lächeln, das hinter den glänzenden, angedeuteten Zähnen Schrammen, Fehler und Einsamkeit versteckt. Ungeschickt hält sie ein erstaunlich poppigtes Handy zwischen den Fingern, starrt darauf. Sie trägt einen weit geschnittenen Mantel, dessen beiges Braun die Helligkeit ihres Teints unterstreicht. Hohe Wangenknochen, eine feine Nase, die Atemlöcher exakt wie dunkle Kommas hineingesetzt. Die Haut klar. Das gibt ihr etwas Kindliches, unterstrichen noch durch die aus dem hellen Gesicht mit überraschender Offenheit leuchtenden Augen. Grün. Sattgrün. Lindgrün. Drachengrün – so konnten sie aufglimmen, wenn Katja zu einer neuen Reise aufbrach, etwas entschied oder sich ärgerte, wie jetzt, für einen Augenblick, doch die Ränder der Iris blieben dunkel, moosig und weich. Ruhig saß sie da, die runden Schul-

tern nach vorn gezogen. Ein Passant fragte sie nach der Uhrzeit, sie streckte ihm die Hand entgegen, ihre Uhr ging sechs Stunden vor, ach so, sagte sie, fuhr sich abwesend in das kurze braune Haar.

Max: ich will dein Mitleid nicht!

Max: es war meine Entscheidung, nach eurer Razzia zur Polizei zu gehen.

Max: was weißt du schon davon, wie es in Fürstenfeldbruck wirklich war.

Sie hatte recherchiert. Sie wusste, was es zu wissen gab. Die sogenannte Befreiung der neun israelischen Geiseln in Fürstenfeldbruck, die zu einer Geiselmordung geworden war. Ein dilettantisches Schlachthaus, so die internationale Presse im September '72. Von der Bundesrepublik danach nicht ungerne »vergessen«. Doch auf dem Brucker Flugfeld Max, so schwer verwundet, dass man wochenlang nicht wusste, ob er überleben würde, und wenn ja, wie – dieses grausame, mechanistische »wenn ja, wie«. Jahrelang hatte es Katja verfolgt. Und doch hatte er Recht. Was wusste sie schon?

Nur eines: dass er in der Nacht des 5. September als auszubildender Polizist mitten im Kugelhagel zwischen Scharfschützen und Geiselnemern über das Flugfeld rannte, hin und her wie ein aufgeschreckter Hase, eine vom Licht der brennenden Hubschrauber hell beleuchtete Gestalt, der drei vier Schatten folgten wie einem Sportler im Stadion, war weder einfach nur Zufall noch Pech. Max, dunkel auf einer Seite, grell beleuchtet auf der anderen, Max, von Licht zweigeteilt, sichtbar gemacht. Gezwungen in einen wilden, vom Rhythmus der Schüsse und des hochlodernden Feuers diktierten Tanz. Max zuckend auch in seinen Schatten, groß und vom Feuer verzerrt auf den Boden geworfen, ein Flackern, noch eines, noch eines, über Patronenhülsen, Löschschaum und Blut hinweg. Dass er lebend herauskam, war pures Glück.

Katjas Lippen spannten sich, sie fröstelte, kroch tiefer in den Mantel hinein.

Max: aber euer Familienmantra, das ging mir nicht mehr aus dem Kopf.

Jozefs Allheilmittel! Bereitwillig hatte Katja souffliert, »die große und kleine Geschichte kümmern sich nicht umeinander, sie durchdringen sich bloß«.

Das werde sie noch auf dem Sterbebett wissen, hatte sie unnötigerweise hinzugefügt.

Max: umso besser, dann schließt sich ja der Kreis.

Sehr gut, hatte sie geantwortet. Dumm. Nichtsahnend.

Max: wie bei uns. Unsere Leben haben sich berührt und jetzt endgültig getrennt.

Sie strich sich mit der Hand über die Augen. Was sich berührt, durchdringt sich nicht unbedingt, doch was sich durchdringt, berührt sich – jetzt und jetzt, und später noch immer. Vielleicht war das der Preis. Dass sie nicht voneinander lassen konnten, ohne verändert zu sein.

Und die Liebe war ein Krokodil.

Wer hatte das gesagt? Für Liebe zahlt man immer den höchsten Preis. Das mit dem Krokodil hatte Max gesagt, früher. Sie lächelte, kurz. Ein weiches Lächeln jetzt, die schön geschwungenen Lippen blass. Im Drei-Minuten-Takt fuhren die Bahnen ein, U3 und U6 kreuzten sich, ihre Türen schnappten auf, klackten zu, schnappten wieder auf, als wären sie Krokodile, als wollten sie mitmachen, als liebten auch sie.

Olympia 1



Ulrike Draesner

Spiele
Roman

Taschenbuch, Broschur, 496 Seiten, 11,8 x 18,7 cm
ISBN: 978-3-442-73636-2

btb

Erscheinungstermin: Juli 2007

Die literarische Variante von Spielbergs Film „Munich“

1972 wurde mit der Geiselnahme der israelischen Sportler die demonstrative Weltoffenheit der olympischen Sommerspiele aufs Brutalste torpediert. 1972 war aber auch das Jahr, in dem Katja erwachsen wurde und ihre erste Liebe sie verriet und von ihr verraten wurde. 20 Jahre später beginnt für Katja eine immer dringlicher werdende Suche nach dem, was damals wirklich geschah. Und es zeigt sich, wie sehr die private Geschichte mit der großen, politischen zusammenhängt.

 [Der Titel im Katalog](#)